

Aboonement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzelle 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 1.

Reaktion. Druck und Verlag von N. Graumann. Sprechtr. vor 12 —

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 26 Februar 1884.

Nr. 95.

Deutschland.

Berlin, 25. Februar. Dem Bundesratte wird außer der Denkschrift des Marineministers über die Ausführung des Flottengründungsplanes von 1873 (deren Überreichung hier bereits gemeldet worden ist) noch eine zweite Denkschrift seitens des Herrn Caprivi zugegeben. Sie ist fertig ausgearbeitet und gedruckt und möglicherweise auch schon heute dem Bundesratte zugegangen. Diese zweite Denkschrift blickt in die Zukunft, wie die erste in die Vergangenheit. Es werden darin die Pläne für die weitere Entwicklung unserer Marine dargelegt und die Summe angegeben, welche im Laufe der nächsten Jahre zur Errichtung der neu gesteckten Ziele gebraucht werden soll. Besonders handelt es sich dabei, wie bekannt, um Ausbildung und Verstärkung des Torpedowesens. Der zu erwartende Nachfragestau wird ersehen lassen, welche Summe man hierzu schon im Etatsjahr 1884—85 braucht.

In Brandenburg ist in der Nacht zum Sonnabend der frühere Landwirtschaftsminister von Selchow im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war einer der „Konservativen“, welche mit Herren v. Bismarck-Schönhausen im Jahre 1862 in die Regierung eingetreten waren; obgleich er als einer der grundsätzlich reaktionären Minister galt und deshalb sehr unbeliebt war, hielt er sich doch bis zum Jahre 1874, da er in seinem speziellen Amt verfügte sehr passiven Verhaltens keine Angriffspunkte darbot. Sein Nachfolger war zuerst für kurze Zeit Graf Königsmarck, dann Dr. Friedenthal.

Der Baseler Schulstreit hat ein den Ultra-montanen sehr unerwünschtes Ende gefunden. Die „C. T. C.“ meldet:

Basel, 24. Februar. Der Beschluss des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt, betreffend die Ausschließung der Kongregationisten von der Lehrthätigkeit, ist bei der Volksabstimmung mit 4479 gegen 2910 Stimmen angenommen worden.

Der Streit drehte sich um die Thätigkeit der Lehrbrüder und Lehrschwestern an der katholischen Privatschule in der Stadt Basel und hatte seinen Ursprung in dem neuen Schulgesetz des Kantons Basel-Stadt, welches die Errichtung von Privatschulen von der staatlichen Genehmigung abhängig macht. Die Regierung wollte die Schule fortbestehen lassen, wenn sie sich der staatlichen Überleitung unterordne und die für nothwendig anerkannten Reformen an sich vornehme; namentlich sollen die Lehrbrüder und Lehrschwestern, da deren Wirksamkeit nicht zur Förderung des religiösen Friedens beitrage, von der Erteilung des Unterrichts ausgeschlossen werden. Auf ergangenen Protest hat der Große Rat des Kantons am 15. Februar mit allerdings geringer Mehrheit sich dahin entschieden, daß die Ausschließung der Kongregationisten aufrecht zu erhalten sei. Zugleich wurde beschlossen, über diese Entscheidung das Volk abstimmen zu lassen, was nun zu dem in dem oben mitgetheilten Telegramm angegebenen Resultat geführt hat. Der Zwischenfall dürfte den Veranstaltern der konservativ-reaktionären Referendumsbewegung zu denken geben.

Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, hat der Herzog von Marlborough die „Times“ ersucht, die von den Berliner Zeitungen bezüglich des Verlaufs der Blendheim-Gallerie an die preußische Regierung gebrachte Nachricht zu dementieren. Es seien keine Unterhandlungen mit der preußischen Regierung hierüber geslossen, und ebenso wenig wisse der Herzog von einem Vorschlage für derartige Unterhandlungen.

Die Situation im Sudan wird für die Engländer mit jedem Tage ernster. Während die Nachricht von der Übergabe Tokars an die Armee Osman Digma bisher noch keine Widerlegung gefunden hat, somit als authentisch angesehen werden darf, lauten weitere Meldungen, einem Londoner Telegramm zufolge, dahin, daß auch Suakin aufs Ernstlichste gefährdet sei, von den Arabern genommen zu werden, und daß der Vormarsch gegen Teb wegen Mangels an Artillerie und wegen sonstiger schlechter Arrangements verzögert sei. — Auch aus einem offiziellen Telegramm aus Kairo vom heutigen Tage ist herauszulesen, daß die Lage der Engländer eine kritische ist, und daß namentlich die nichteuropäischen Truppen in Suakin nicht über Lust haben, zum Mahdi überzugehen. Das Telegramm lautet:

General Stephenon hatte den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß man den Vormarsch der Truppen gegen Osman Digma gestatten möge, dessen Streitkräfte bei El Teb vereinigt sind; der Staats-

sekretär des Krieges, Lord Hartington, hat darauf den Vormarsch der Truppen angeordnet, welcher morgen beginnt."

Aus Suakin wird von gestern Abend telegraphirt:

„In Trinkitat sind nunmehr 4300 Mann englischer Truppen ausgeschifft, man wird auf allen Seiten feindliche Abtheilungen gewahrt und schätzt die Streitkräfte des Feindes auf etwa 10,000 bis 12,000. Die nubischen Truppen, welche sich weigerten, sich einschiffen zu lassen, werden als Kamelstreiber verwendet werden. General Graham hat 200 Mann Kavallerie als Avantgarde vorausgeschickt und läßt eine weitere Abtheilung folgen. Man hofft, morgen bis Tofar zu gelangen. Die Truppen haben unweit Trinkitat eine Verschanzung erbaut. Die Negertruppen, welche in Suakin liegen, gelten als nicht zuverlässig.“

Aus Kairo wird berichtet, daß der General Stephenon nach London telegraphirt und angestellt der gegenwärtigen Lage der Dinge um Instruktionen der Regierung gebeten habe. Bis jetzt seien diese Instruktionen nicht eingetroffen. Inzwischen habe General Graham Befehl erhalten, sich in Trinkitat zu beobachten, bis positive Nachrichten über die Ereignisse um Tofar vorliegen.

Tofar ist, wie die „Kölner Zeit.“ ausführt, eine Baumwoll- und Durrahafel, der Mittelpunkt einer Gegend, die durch ihre Fruchtbarkeit von der öden Umgebung Suakins vortheilhaft absicht, eine wahre Kornkammer für diesen zulustreichen Hafen. Der Ort besteht aus einem Haufen von Hütten, welche sich an ein Fort anlehnen, welches fünf Magazine enthält. Ein Damm von einer Länge von 800 m umschließt das Ganze; die beiden Thore sind mit Mauerwerk verstiftet. Die Einwohnerzahl schwankt je nach der Jahreszeit. Die Besatzung mag sich auf 500 Mann belausen haben, war aber durch Krankheiten und die Wirkung der vier Skruppischen Kanonen, welche von den umgebenden Hügeln aus, wenn auch von ungeschickten Händen bedient, ein mörderliches Feuer unterhielten, bereits getötet. In der Schlacht beim Brunnen Teb ist die egyptische Artillerie bekanntlich gar nicht zur Wirkung gekommen, die Egypter haben nur drei bis vier Salven abgegeben; die mit geführte Munition fiel in die Hände Deman Digma, der alsbald Tofar durch den Scheich Ali Scherif besiegte ließ. Anzeichen von Entmutigung der Besatzung machten sich nun bald geltend; so kam ein Ausexier vor einigen Tagen nach Suakin, der einen Brief des Kommandanten von Tofar verschluckt haben wollte. Die Frage ist nun, ob die Engländer Deman Digma im Besitz Sinks und Tokars lassen und ruhig abwarten wollen, bis die Aufständischen sich in einem wahnsinnigen Sturm auf das wohl vertheidigte und wohl behütete Suakin die Zähne ausgebißen haben. Weite Kreise in England schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß man den Mahdi durch die ihm blingerwesenen Broden nach Westen ableiten und den Ostdjan zwischen dem Weißen Nil und dem Roten Meer nicht zwar für Egypten, aber für England halten könne. Die Welt wird also vermutlich Zeuge eines interessanten Feldzuges sein, der in Khartum mit einer Pandurabücke von Versprechungen und goldenen Kugeln, von Suakin aus mit der harten ehrlichen Arbeit des Eisens geführt wird.

Ueber die Ursache des Todes des Königs Hiep-Hoa von Annam geht der in Paris eingetroffene Gesandte Tricou dem „Gaulois“ folgende Ausklärungen: „Tu-Duc hatte zu seinem Nachfolger den jungen Tai-Phung ernannt, welcher ganz unter der Herrschaft des jungen Regenten Nyeng-Tong-Phang, eines sehr ehregeizigen Mannes, stand. Eine Gruppe von Mandarinen erhob aber Hiep-Hoa an den Thron und zerstreute sich bald nachher, so daß der neue König ohne Anhang blieb. Nyeng nahm diesen Umstand wahr und beschloß, ihn zu stürzen. Von mehreren Mandarinen und Offizieren begleitet, begab der Rebell sich zu dem König, stellte ihm vor, er könne nicht weiter regieren, und ließ ihm die Wahl zwischen Exdrosselung und Gist. Vergeblich widerstand und flehte der arme Hiep Hoa. Alles, was er erreichen konnte, war die Gewährung einer Stunde Bedenkzeit. Der königliche Berurtheilte entschloß sich für das Gist und nachdem er diesen Entschluß sandte, wandte er seine Schritte nach einem anderen Flügel des Palastes. Um dahin zu gelangen, mußte er über einen Hof schreiten, wo die königliche Woche in voller Rüstung versammelt war. Hier näherte sich ihm ein Adjutant des Kriegsministers und sagte: „Dein Gang ist unsicher; Du mußt Dich

ein wenig stärken.“ Damit reichte er dem Fürsten eine mit Opium gefüllte Schale und lud ihn zum Trinken ein. Hiep-Hoa starre dem Offizier ins Gesicht, nahm die Schale, leerte sie in einem Zuge, that noch einige Schritte und fiel leblos zu Boden. Als bald eilte Nyeng herbei. „Was geschehen?“ fragte er. — „Ja,“ erwiderte er, „sieh nur, es ist aus mit ihm.“ „Es lebe Tai-Phung!“ Dieser Ruf wurde von allen Anwesenden wiederholt. Der neue König bewohnte den Frauenpalast, wo man ihn gleich aufsuchte. Als man ihm sagte, warum es sich handelte, wurde er totendäsig, zitterte und klammerte sich an die Möbel und Thüren, damit man ihn nicht wegführen könnte. Es wähnte lange, ehe er sich beruhigen ließ. Der neue Monarch, der sich seitdem mit der Regierungswürde und den Franzosen ausgeöhnt hat, rückte, als er von der bevorstehenden Abreise Tricou, welchem er mit seinem militärischen Gefolge eine Audienz ertheilt hatte, hörte, an den Wunsch ausdrückte, die französische Regierung möchte ihm doch ein Dampfschiff für seine Spazierfahrten schenken. Herr Tricou hofft, dieses Geschenk werde dem jungen Fürsten gesandt werden, so bald alle Handseligkeiten eingestellt sind.“

Aus Kairo wird berichtet, daß der General Stephenon nach London telegraphirt und angestellt der gegenwärtigen Lage der Dinge um Instruktionen der Regierung gebeten habe. Bis jetzt seien diese Instruktionen nicht eingetroffen. Inzwischen habe General Graham Befehl erhalten, sich in Trinkitat zu beobachten, bis positive Nachrichten über die Ereignisse um Tofar vorliegen.

Hamburg, 22. Februar. Der Spruch des Hamburger Seemates in der „Emilia“-Katastrophe, bei der vor Borkum der genannte Hamburger Amerikadampfer durch das englische Schiff „Sultan“ im Nebel niedergeschossen wurde, war bekanntlich schon am 17. Dezember verlautet worden, und jetzt werden endlich auch die Motive bekannt. Dem nicht weniger als 173 Folios Seiten zählenden Erkenntniß entnehmen wir folgende Einzelheiten, die für weitere Kreise von Interesse sind.

Die Führer beider Schiffe haben, so viel die Ruderkommandos anlangt, richtig navigiert, dagegen entschlugen sie sich beide, sobald rothes zu grünem Licht stand, der Befolgung des Artikels 18 der kaiserlichen Verordnung vom 7. Januar 1880. Der Schrecken über die Unaussichtlichkeit der in den nächsten Sekunden eintretenden Katastrophe lähmte offenbar die Willenskraft und die Geistesgegenwart beider Schiffsührer. In den Maschinenraum der „Emilia“ gelangte unmittelbar vor dem Zusammenstoß das Kommando „volle Kraft vormarsch“ und wurde durch das sofort daran geschlossene Kommando „stop“ widerrufen. Diese Thatache beweist, daß der Führer der „Emilia“ für einen Augenblick die Absicht hatte, vor dem Bug des „Sultan“ vorüber zu laufen, sich jedoch schnell von der Aussichtslosigkeit dieses Versuches überzeugte. Der Führer des „Sultan“ kommandierte in den letzten Sekunden vor der Kollision „stop“ und „volle Kraft rückwärts“ in den Maschinenraum, doch nur das erstere Kommando war ausgeführt, als der Zusammenstoß erfolgte.

Unter den in Frage kommenden Witterungsverhältnissen hatten beide Schiffe eine zu große Fahrgeschwindigkeit. Es muß ein Dampfschiff, wenn es im Nebel fahren will, ein doppelt so weitjescheld vor sich haben, als es Raum braucht, um durch Rückwärtarbeiten der Maschine mit voller Kraft zum Stillstand gebracht zu werden. Die Vorsicht gebietet es, vor kommenden Fällen beizudrehen resp. zu treiben und abzuwarten, bis sich der Nebel so weit lichtet, daß die Seele ohne Gefahr für das eigene und für fremde Schiffe fortgesetzt werden kann. Eine Erweiterung des Artikels 13 nach dieser Richtung hin muß als wünschenswert bezeichnet werden.

erner macht der Spruch darauf aufmerksam, daß alle größeren Passagierdampfer ungenügend mit Bootraum zur Unterbringung der Passagiere versehen seien im Falle einer Katastrophe, und läßt nicht unerwähnt, daß, falls die zweckentsprechende Platzierung genügenden Bootraums unthunlich sein sollte, auf andere Hilfen, wie Rettungslöse u. s. w. gedacht werden müsse.

Gelobt wird das mutige Verhalten der „Emilia“-Offiziere, während das losfeste Benahmen des Kapitäns Cutill vom „Sultan“, der unmittelbar nach der Katastrophe davondampfte, ohne einen Versuch zur Rettung der Verunglückten zu machen, fabelnd besprochen wird.

Ueber die Bauart und Zweckmäßigkeit der „Emilia“ hat das Seeamt sich nicht in der Lage gegeben, aus eigener Wissenschaft ein maßgebendes Urtheil zu fassen und hat daher das bekanntlich nicht abschaffende Sachverständigen-Kollegium der Admiraltätsräthe in den Spruch aufgenommen.

Auf Grund aller Erwägungen behauptet das Seeamt die Frage, ob Kapitän Hansen den Schiffs- und

Ladungs-Interessenten, den Reisenden und der Schiffsbesatzung gegenüber der auferlegten Haftung für die Sorge des seetüchtigen Starts, der gehörigen Ausrüstung der „Emilia“ (vgl. Art. 479 und 480 R. H. G. B.) gerecht geworden sei, umso mehr da das Schiff einen guten Eindruck machte und jeder Seemann aus der 13-jährigen Bewährung der „Emilia“ in der transatlantischen Fahrt eine Bürgschaft der Seetüchtigkeit dieses Schiffes zu erblicken für befugt gehalten werden muß.

Aus dem Schlusse des Spruchs nehmen wir folgenden sehr beachtenswerten Passus: Zum Schlusse leidet das Seeamt dem Wunsche Ausdruck, daß in Hinsicht des Schiffsbaues, wie der Organisation des Schiffsdienstes, welche für Passagier-Dampfschiffe zu fordern sind, aus dem Seeunfall der „Emilia“ die im Interesse der Sicherheit der Seefahrt zu verwirklichen guten Lehren gezogen werden. Geschieht dies nicht, so wird die Wiederkehr ähnlicher Katastrophen stets zu befürchten sein.

Ausland.

Paris, 21. Februar. (Deutschlande Anreden.) Es ist nicht nur unerfreulich, sondern auch unmöglich, alle Schauermärchen wiederzugeben, welche sich die Pariser Blätter aus Elsaß-Lothringen berichten lassen, resp. hier erfinden. Die nachstehenden beiden Anekdoten klingen aber so seltsam, daß es sich vielleicht der Mühe lohnt, an Ort und Stelle festzustellen, was daran Wahres ist. „Vor vierzehn Tagen“, schreiben die chauvinistischen Blätter, „feierte der elsässisch-nautische Verein zu Straßburg sein Stiftungsfest. Am Abend begab sich die „nautische Gesellschaft“, welche ihr Familienfest auf angenehme Weise beenden wollte und vielleicht auch mit einem anderen Hintergedanken in das Casino, welches die Preußen, vermutlich seit sie es frequentieren, mit dem Namen „Schweine-Casino“ belegt haben. Die Studenten suchten mit einigen Mitgliedern der Gesellschaft Streit, indem sie dieselben „Straßburger Weiber“ nannten. Natürlich reposierten diese und griffen hierbei zu handgreiflichen Argumenten. Die preußischen Studenten, als sie sahen, daß sie unterlegen würden, riefen das anwesende Militärellement zu Hilfe. Es entstand nun eine ordnete Schlacht mit Bierseideln, Stöcken und Regenschirmen als Waffen. Unnötig, hinzuzufügen, daß die Straßburger kämpfer wirtschafteten und mehr als einen preußischen Querops gründlich bearbeiteten. Ein sächsischer Offizier, der von der Galerie aus sich vorbeugte und seinen Degen ziehen wollte, erfuhr die unangenehme Überraschung, losfüber auf die Häupter seiner Kompatrioten expedit zu werden. Wie gewöhnlich und zwar in Folge einiger in die Hand gedrückter Geldstücke, drückten sich die Polizeiagenten, welche die Ordnung im Saale aufrecht erhalten sollten, und erschienen erst in dem Augenblick wieder, wo die „nautische Gesellschaft“ als Heroen des Schlachtfeldes ihren Sieg mit dem Gesange der „Marseillaise“ feierte.“ Der andere Vorfall lautet folgendermaßen: „In Straßburg, wie in allen Städten von Elsaß-Lothringen, stehen sich die beiden Lager der Anhänger und der Emigranten schroff gegenüber. Beide haben ihre besonderen Klubs, Bierhäuser, Kneipen und Schenken. Ein Anhänger, der sich in einer Bierwirtschaft, die gewöhnlich von Deutschen besucht wird, sah, wie sofort von seinen Freunden und Bekannten auf den Tisch gesetzt werden, wo die Elsässer Kneipen, denn er weiß, daß er sofort mit allen Ehren, die ihm gebühren, an die Luft gesetzt werden würde. Vor einigen Tagen sahen zwei Deutsche in der „Traversine Alzienne“ zu Straßburg. Nach Bertigung zahlreicher Teile verabschiedeten sie sich zu drücken, als sie zahlen sollten. Aber die Biermannschaft merkte den Kniff, und als der lezte sich gerade aus der Tür stehlen wollte, packte sie ihn im Nacken, wodurch ihn zu Boden und ließ ihm eine gehörige Züchtigung auf dem Körpertheile angedeihen, den die Preußen uns so oft gezeigt, wann unsere Soldaten ihnen einen Einzelkampf, Mann gegen Mann, anboten. Dann zog das wadere Mädchen ihm seinen Überzieher aus und behielt ihn als Pfand. Am folgenden Tage schickte unser Sauerländer, beschämt, sich von einer Frau haben schlagen zu lassen, hin, um seinen Überzieher wieder zu holen, natürlich gegen Bezahlung. Diese Biermannschaft hat sich stets ausgezeichnet durch ihren Haß gegen die Preußen und die dankbaren Straßburger kennen sie nur unter dem Namen der „muthigen Fanni“.

St. Etienne, 24. Februar. Heute fand im

hiesigen Zirkus ein von etwa 3000 beaufsichtigungs-

losen Arbeitern besuchtes Meeting statt, bei welchem Ewoot den Ehrenvorsitz führte. Von den Versammlungen wurde eine Deputation an den Präfekten gesendet, um denselben über ihre Lage Mittheilung zu machen. Der Präfekt empfing die Deputation, erklärte indes, daß er der bestehenden wirtschaftlichen Krise gegenüber ohne Heilmittel sei, daß er jedoch Alles, was in seinen Kräften stehe, thun wolle, um den Arbeitern zu helfen.

Lille, 24. Februar. Die Delegirten der Berg- und Hüttenarbeiter scheinen durch mehrere Zugeständnisse, mit denen sich der Generaldirektor in Anjou bei einer Besprechung mit dem Präfekten des Departements du Nord einverstanden erklärt hatte, zufriedengestellt zu sein; morgen findet in Denain eine große Versammlung statt, welche darüber beschließen wird, ob der Strike fortzudauern soll. Störungen der öffentlichen Ruhe haben nirgends stattgefunden.

Provinzielles.

Stettin, 26. Februar. Nicht selten wird bei Aufnahme von Anträgen zur Feuer-Versicherung, besonders bei Mobilien diejenige Sorgfalt seitens der Agenten von Feuerversicherungs-Gesellschaften unterlassen, welche das schwierige Geschäft der Feuerversicherung erheischt. Der Agent überläßt in vielen Fällen die Angaben über den Werth der zu versicherten Gegenstände dem Antragsteller, ohne sich gründlich über die Richtigkeit der im Antrage gemachten Angaben zu überzeugen. Zu welchen Folgen ein derartiges Verfahren unter Umständen führen kann, beweist ein interessanter Fall, welcher vor Kurzem die Staatsanwaltschaft in Böhoe beschäftigt hat und vor einigen Tagen vor dem dortigen Richter zum Austrag kam. Der dortige Vertreter einer Feuerversicherungs-Gesellschaft hatte einen Antrag über die Versicherung von Mobilien in Höhe von einigen tausend Mark seiner Gesellschaft überreicht. Der Antrag wurde angenommen, die Polizei ausgehändiggt, und bald darauf stellten die Versicherten die Mobilien in Brand. Bei der eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Mobilien am Tage der Aufnahme des Antrages kaum die Hälfte des angegebenen Werthes besessen hatten, und daß der Agent den Antrag angenommen hatte, ohne die Versicherungsobjekte gesehen, bzw. die Werthangabe geprüft zu haben. Der Agent, durch dessen Achtsamkeit die Lust zur Brandstiftung bei den Versicherten rege gemacht worden, um aus der Versicherung einen großen Nutzen zu ziehen, wurde ebenfalls bestraft.

Die biesige Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter hat sich während ihres jetzt zehnjährigen Bestehens immer mehr und mehr in der Gunst des Publikums zu befestigen gewußt und ist auch das Bestreben derselben durch die Behörden gewürdig und thatkräftig unterstützt worden. Dem uns vorliegenden Bericht der Ansalt für das Schuljahr 1883 entnehmen wir, daß in diesem Jahre überhaupt 407 Lehrkurse belegt waren, nämlich: in fremden Sprachen von 19 Schülerinnen, in der Buchführung 13, in der Stenographie 6, in der Zeichenschule 63, in der Handarbeitschule 113 und zwar: im praktischen Unterricht 99, im theoretischen Unterricht 14, im Pugsfach 28, im Maschinennähn 57, im Wäschezuschneiden 48, im Schneiderinn 60 Schülerinnen. Hier von entfiel wie bisher etwa ein Drittel, nämlich 166, auf die auswärtigen Schülerinnen. Die Auswärtigen sind der großen Mehrzahl nach aus der Provinz Pommern; sonst haben uns noch Schülerinnen gekommen aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen, Sachsen und Hannover; außerdem waren bei uns vertreten die Reichshauptstadt Berlin, das Königreich Sachsen, Holland und Russisch-Polen. Nach dem Lebensalter vertheilen sich die 266 Schülerinnen folgendermaßen: Unter 20 Jahren 190, zwischen 20 und 30 Jahren 60, über 30 Jahre 16. Die Schlussklasse schloß in Einnahme und Ausgabe mit 10096,68 Mark.

Meister August Wilhelmj, der alsbald nach der Rückkehr von seiner Kunstreise um die Welt, bereits im Winter 1882 wieder in den europäischen Ländern konzertirte und sich mit seinem großartigen Spiele die Herzen und Sympathien des musikliebenden Publikums im Sturm eroberte, wird demnächst hier im Saale der Abendhalle mit Herrn Rudolf Niemann, dem ausgezeichneten Hamburger Pianisten, ein Konzert veranstalten. Dem Vernehmen nach sind die Erfolge der Wilhelmj-Konzerte der gegenwärtigen Tournée allerorts ganz enorm. Außer der großartigen, unübertrefflichen Spielweise des Meisters, erregen die Programme Bewunderung. In einer kaum beschreiblichen Weise gefeiert wurde Wilhelmj bei seinem Konzert am 8. Oktober in Weimar, dem der großherzogliche Hof und Altmeyer's List bewohnten. List ist es bekanntlich, der einstens den jungen Wilhelmj mit entscheidendem Wort zur Künstlerlaufbahn bestimmte. Es dürfte jedenfalls gut sein, wenn jenen, welche das Konzert zu besuchen beabsichtigen, schon jetzt durch Löfung von Billets, welche bei Herrn E. Simon zu haben sind, sich ihre Plätze sichern, zumal der Herr Professor Wilhelmj nur in diesem einen Konzerte hier auftreten wird.

Zufolge mehrerer Zuschriften von Personen und Vereinen möchten wir an die Direktion unseres Stadttheaters die dringende Bitte richten, die Wagner'sche herrliche Oper "Die Walküre" nunmehr zu einfacher Opernpreisen zur Aufführung zu bringen. Wir haben bisher diese und vielfach zugegangenen Bittschriften ignoriert, weil wir wohl wußten, welche großen pekuniären Opfer die Ausstattung und das Aufführungstrecht der Oper der Direktion aufgelegt hatten. Nunmehr indessen, da Walküre bereits eine Anzahl von Wiederholungen erlebt und damit der Direktion einen großen Theil der Kosten eingebracht hat, möchten wir doch im Interesse unserer Leser ein gutes Wort bei Herrn Director Schirmer einlegen. Es gibt eine große Anzahl Fa-

miliens, die das bedeutende Werk des Tonmeisters gerne kennen lernen möchten, aber wirklich nicht die Mittel besitzen, um für jeden ihrer Angehörigen 1 Mark auf das Abonnementsbillet draufzahlen zu können. Die Direktion wird deshalb gut thun, jetzt von ihrem Prinzip abzugehen und sich mit einer Aufzahlung von 50 Pf., wie das bei den Opernaufführungen gewöhnlich der Fall ist, zu begnügen. Sie wird durch den unzweckhaften stärkeren Bezug der kommenden Wiederholungen reichlich für dieses Opfer entschädigt werden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 25. Februar. — Die Schiffer Sauer, Spann und Steinbösel hatten im Herbst v. J. für ihre Kähne eine Ladung Getreide für den Kaufmann Sommer hierfür zur Förderung von Swinewünde nach Stettin erhalten. Als sie bis zum Haff gefahren waren, legte an den einzelnen Kähnen der Schiffer Kanowski, gen. Harndorf, mit seinem Fahrzeug an und belud das Letztere mit Einverständnis der andern Schiffer mit einem Theil der diesen anvertrauten Ladung und zwar erhielt er von Sauer 1¹/₂, Wissel und von Spann und Steinbösel je 1 Wissel Getreide. Diese auf dem Wasser abgeschlossene unreelle Geschäftsblick jedoch nicht unentdeckt und alle vier Schiffer wurden zur Rechenhaft gezogen und hatten sich gestern zu verantworten. Sie sahen ein, daß ihnen ein Leugnen ohne Nutzen und legten ein umfassendes Geständnis ab. Demgemäß wurden Sauer, Spann und Steinbösel wegen Unterschlagung zu je 9 Monaten Gefängniß und Kanowski wegen Mithäterschaft zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die 3 Ersteren befanden sich bereits seit 6 Wochen in Untersuchungshaft, der Gerichtshof beschloß auch Kanowski, welcher sich bisher auf freiem Fuß befand, mit Rücksicht auf die hohe Strafe sofort in Haft zu nehmen.

Der Arbeiter Max Schröder und der Schäfergeselle Richard Gottschalk verbündeten sich am ersten Weihnachtsfeiertag zu einem Diebstahl und führten denselben auch sofort aus. Sie öffneten die Thür des in der Frauenstraße belegenen Strelow'schen Auktionslokals, indem sie mit einem Holzstück den Riegel zurückhoben und entwandten aus dem Innern eine Partie Betten und andere Gegenstände, wie 3 Uhren, 1 Violin und verschiedene Mobilien. Die gestohlenen Sachen brachten sie sofort zu dem am Rosengarten wohnhaften Schuhmacher Rud. Julius Ott und von dort aus suchten sie die Gegenstände einzeln zu verkaufen, es gelang ihnen dies auch teilweise, so erhielt die in demselben Hause wohnhafte verehelichte Arbeiterin Joh. Friederike Groth, geb. Stich, eine Partie Betten zu einem Preis, welcher weit unter dem Werth stand. Als Schröder eben wieder 2 Uhren veräußern wollte, wurde er abgefaßt und gestern hatten sich nicht nur Schröder und Gottschalk wegen schweren Diebstahls, sondern auch Ott wegen Beistandsleistung und die Groth wegen Hohlrei zu verantworten. Schröder und Gottschalk waren auch geständig, während Ott und die Groth jede Schuld bestritten. Durch die Beweisaufnahme wurden jedoch auch diese beiden für überführt erachtet und wurde gegen Schröder und Gottschalk auf je 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Exerzustand, gegen Ott auf 14 Tage Gefängniß und gegen die Groth auf 1 Monat Gefängniß erkannt.

Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 11. d. M. gemeldet: Gefunden: 1 Ring mit silbernem Kreis und goldener Platte — 1 graues gehäkeltes Umhängestück — 1 schwarzer Sammetbeutel mit rotem Futter, enthaltend 1 weißes Strickzeug — 1 Ballon Kaffee — 1 kleiner schwarzer gehäkelter Shawl — 1 rothledernes Portemonnaie mit 26 Pf. — 1 Fünfzigmarkschein — 1 Damenkalender von 1882 mit dem Namen Minna Haver versehen — 1 blaue rothgefärbte Hundedekke — 1 kleiner Hohlschlüssel — 1 Schlüssel — 1 schwarzer Sammetbeutel mit Pelz besetzt — 1 Peitsche — 1 Brieftasche mit Papieren für den Schuhmachergenossen Hermann Dombrowsky — 1 Kinderspielzeug mit 2 Nähern und Glockenspiel — 1 brauner Kinderpelzmuff — 1 schwarzer Filzbut — 1 Kleiderbüste — 1 schwarz und weißer Kinderpelzkrallen mit Knöpfen — 3 Schlüssel am Bande — 1 Entreeschlüssel — 1 Milchkanne — 1 Fünfzig-Pfennigstück — 1 Zweimarkstück — der Bordertheil eines Handwagens — 1 kleine Mauerleiter — 1 weißseidenes Halstuch — 1 Stubenschlüssel.

Die Berliner wollen ihre Eigentumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen. Verloren: 1 Pfandschein über einen bei Zehden verpfändeten goldenen Trauring Nr. 96616 — 1 schwarzes Portemonnaie, enth. 8 M. — 1 brauner Pelzkrallen mit schwarzem Futter — 1 Zehnmarksstück — 1 Entreeschlüssel in S-Form — 1 braunledernes Portemonnaie mit weißem Bügel, enth. 27 M. — 1 blaues Jaquet (Marinejaquet), in welchem 1 Militärpaß auf Robert Fröhlich und 1 braun zucklederne Zigarettentasche — 1 schwarzes Portemonnaie mit etwa 3 M. Inhalt — 1 Portemonnaie von schwarzem Leder, enth. 1 M. 90 Pf. — 1 schwarzes Ledertormentonnaie mit einem 20-Marksstück — 1 schwarze Sammttasche mit rothseidenem Futter, enth. ca. 3 M. — 1 ge häkelte weiße Spitz — 1 goldener, sogenannter Freundschaftsring, mit weißem Stein, in welchem eine Figur eingeschmolzen ist, neben dem Stein 6 Granaten befindlich — 1 kleiner Stubenschlüssel — 1 Soldbuch für Grenadier Liebfack — 1 Soldbuch für Hauptbootsmann Louis Schrot vom Gren.-Regt. Nr. 2 — 1 großes schwarzes Ledertormentonnaie mit 3 M. und etwas kleinem Gelbe — 1 Hausratgewerbeschiff für Handelsmann Salomon Glazow in Schönlanke — 1 schwarzer Tuchmanteltragen mit Sammet besetzt — 1 lange echte Schildpatt-Haar nadel.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: "Die Journalisten." Lustspiel in 4 Akten.

Ein Denkmal für Jacob und Wilhelm Grimm in ihrer Vaterstadt Hanau. Ein zu diesem Zweck zusammengetretenes Komitee erläßt folgenden Aufruf:

Der Gedanke, den Brüder Jacob und Wilhelm Grimm in Hanau, ihrer Vaterstadt, ein nationales Denkmal zu errichten, hat hier und überall im Hessenlande, dem die Brüder mit treuer Heimatliebe bis zu ihrem Lebensende anhingen, freudigen Widerhall gefunden.

Aus allen Theilen des Vaterlandes richten sich jetzt die Blicke auf unsere Stadt, in der frohen Erwartung, daß Hanau würdig vollenden werde, was es begonnen hat. Es gilt, das Andenken des edlen Brüderpaars zu ehren, dessen Name schon für das Kind bei seinem ersten Eintritt in die deutsche Märchenwelt von mächtigem Zauber ist und damit die geheimnisvollen Fäden webt, welche es mit der uralten Phantasiefähigkeit deutschen Volkschums für das ganze Leben verknüpft.

Es gilt, das Gedächtniß der hoch und weit berühmten Gelehrten zu feiern, die unbestritten als die Schöpfer der deutschen Sprach- und Alterthumswissenschaft dastehen und vermöge ihres wunderbar tiefen Verständnisses für die Seele des deutschen Volkes die Historiker seines Seelenlebens geworden sind.

Es gilt, den Männern der eidestreuen Männer zu huldigen, welche kühn und furchtlos für ihre Überzeugung eintraten und als leuchtende Vorbilder deutscher Gewissenhaftigkeit und althessischer Selbstdreit dienen können. So weit die deutsche Junglingt, werden sich aller Orten Hände regen, uns zu helfen zur baldigen Herstellung eines würdigen großen Standbildes, das für alle Zeiten zeugen soll von der hohen, unvergänglichen Berechnung der ganzen Nation.

Vor Allem aber ist, wenn das Werk gelingen soll, die thatkräftige Beihilfe aller Bewohner Hanau erforderlich, deren Herz warm schlägt für den Ruf des Vaterlandes und die Ehre ihrer Vaterstadt. Unser Mitbürger wenden wir uns daher zu allererst:

Zeigt durch opferfreudige Theilnahme und werthhafte Unterstützung in reichen Spenden und Beiträgen, welchen Stolz Hanau's Bürgerhaft empfindet, in zwei ruhmgekrönten Söhnen unserer Stadt die Männer geehrt zu sehen, deren Namen unter den besten der Nation genannt werden!

Hanau, im Februar 1884.

Für den Empfang von Beiträgen und Geldsendungen sind als Schatzmeister die Herren Ludwig Limbert, vor dem Kanalhafen 28, und Ph. Heinrich Zeulner, Sternstraße 1, bestimmt. Alle sonstigen Zuschriften werden wir entweder an einen der beiden Schriftführer Dr. Eisenach und Rechtsanwalt Uhl oder direkt an den Vorsitzenden Justizrat Osius zu richten.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Osius. Kehl. Dr. Wolff.

Berichtes.

Stuttgart, 24. Februar. Gestern Abend 9 Uhr ist hier ein Raubmord verübt worden, der nur allzudeutlich an die Affaire Heilbronner erinnert. Der Pfandverleiher Christian Reinhardt, der das Parterre und den ersten Stock in dem Hause des Leonhardplatzes Nr. 11 bewohnt, wurde im Parterre im Geschäftslokal ermordet gefunden, die Ladenkasse war ausgeraubt. Es war, so berichtet das "Neue Tagblatt", einige Minuten vor 1/40 Uhr, als Frau Reinhardt von ihrer Wohnung im ersten Stock aus die Ladenglocke erkören hörte; sie sah zum Fenster hinaus und sagte zu einem untenlebenden Mann, ihr Gatte befindet sich im Laden. Gleich darauf läutete es zum zweitenmale, und als sie wieder hinausging, sah sie ihr der Männliche, es sei ja Niemand im Laden, man könnte ja Alles herausstehlen. Hierauf schickte sie ihren zehnjährigen, ältesten Sohn Richard in den Laden hinunter und hörte nun alsbald diesen einen lauten Schrei aussstoßen, worauf sie selbst, nichts Gutes ahnend, über die Treppe ins Geschäftslokal eilte. Hier fand sie das Gesicht ausgelöscht und ihren Mann mit Blut überström als Leiche am Boden liegend. Sofort wurde Wundarzt Dörner und Oberstabsarzt Dr. Stoll herbeigerufen, welche nur den schon eingetretenen Tod konstatiren konnten. Der Leichnam zeigte zwei schwere Schnittwunden über beiden Augen, welche nach Aussage des inzwischen gleichfalls herbeigekommenen Stadtdirektions-Wundarztes Dr. Stendel von einem schweren metallenen Instrument, Beil oder dergleichen, herrührten. Ferner eine tiefe Schnittwunde im Hals von einem scharfen Messer, welche die Kehle fast vollständig durchdrungen hatte. Auch hier war nur Geldgier das Motiv zu der gräßlichen That; es fehlen nämlich in der Ladenfasse circa 170 Mark in Gold und Silber und zwar von einerseits einige Zwanzigmarschstüde und einige Zehnmarschstücke, von letzterem der Rest, auch der lederne Zugbeutel und eine braune abgenügte Ledertasche, in welchen das Geld verwahrt war, sind geraubt worden. Uhr und Kette, sowie 160 Mark in Geld, welche Reinhardt bei sich trug, waren am Leichnam noch vorhanden. Bezüglich des mutmaßlichen Thäters ist ermittelt, daß zur kritisches Zeit ein Bursche, nachdem er kurz zuvor ein Hemd dort gekauft hatte, den Laden zum zweitenmal betrat unter dem Vorwand, auch ein Bekleidungsstück erwerben zu wollen. Frau Reinhardt, welche bis dahin im Laden gewesen war, entfernte sich, während der Unbekannte mit ihrem Mann handelte, und diesen Moment benützte jener, um einen, seiner Meinung nach, beide brennende Gasflammen sprengende Hahn an der doppelarmigen Lampe zu drehen und gleichzeitig das Verbrechen auszuführen. Dieser mutmaßliche Thäter wird als ein Mann von circa 28 Jahren, etwas über Mittelgröße, schlanker Statur, doch breitschultrig, etwas bleichem Gesicht mit kleinem Bart geschildert; die Kleidung ist die eines gewöhnlichen Arbeiters, dunkles Jaquet, dunkle Beinkleider, weißes Hemd. Der Thäter wird Blutsprünge am Körper und an den Kleidern davon-

getragen haben und ist ohne Kopfbedeckung entflohen. Der Ermordete hinterläßt außer der Witwe noch 6 Kinder im Alter von 1—10 Jahren. Die Recherchen der Polizei wurden die ganze Nacht in eifrigster Weise, leider bis jetzt ohne Erfolg, betrieben.

— Aus Frankfurt a. M. wird im "D. M. Bl." geschrieben: Ein lustiger Zwischenfall ereignete sich läufig auf unserer Bühne. "Lengrin" stand auf dem Zettel, aber unser heimischer Tenor erkrankte plötzlich, und die Direction, die bereit im Vorverkauf ein "ausverkaufst Haus" erzielt hatte, wendete sich in ihrer Bedrängnis an den Tenoristen Göye in Köln mit der telegraphischen Anfrage: Kann Sie Lohngitarre ohne Probe singen? u. s. w. — Der Kölner Tenor gab telegraphisch zurück: "Ja, ich komme."

Und wirklich langte er noch rechtzeitig in Frankfurt an, aber die Zeit war immerhin so alt vorgebrückt, daß er sich ohne Verzug in die Theatergarderobe begeben, kostümire und schminken mußte, um noch rechtzeitig auf der Bühne zu erscheinen. Er wurde glücklicherweise gerade noch rechtzeitig fertig und begab sich eiligst auf die Bühne. Er entließ den Schwan, huldigte dem Kaiser, tödte ungeachtet seiner Ermüdung den Teufel und umzingt die holde Elsa mit dem Ausruft: "Elsa, ich liebe Dich!" Dabei wendete er sein Gesicht vom Publikum ab und flüsterte der Sängerin im feierlichen Ton Folgendes zu: "Gebe mir die Ehre, mich Ihnen vorzustellen, mein Name ist Göye aus Köln." — Die Darstellerin Elsa war natürlich durch diesen Alt der Etüte nicht wenig überrascht, eine Vorstellung während der Liebesmärmarung: Elsa von Brabant — Herr Göye aus Köln. Man soll nicht sagen, daß Tenoristen keine lamigen Einfälle haben.

— Das größte Ereignis des Wiener Karnevals war das Erscheinen des Kronprinzen Rudolf auf dem Bühne des Journalisten- und Schriftstellersvereins "Cordia". So glänzend dieses Ballfest sich seit Jahren gestaltet, die kaiserliche Familie hielt sich ihm prinzipiell fern — man darf wohl sagen: prinzipiell, denn jene Abstinenz hat die Bedeutung gehabt, der Presse klar zu machen, daß sie doch nicht so sehr Großmacht sei, als sie zu sein sich vielleicht einbilte. — An den vielversprochenen Besuch des Kronprinzen knüpfte übrigens eine hübsche Anecdote. Beim Betreten des Saales vom Ballkomitee empfangen, wechselte er mit jedem Mitgliede des letzteren einige Worte. Unter Anderem fragte er einen jungen Mann, der weniger wegen seiner Fähigkeiten, als wegen seines nachdenklichen Gesichtsausdrucks zu öffentlichen Funktionen berufen zu werden pflegt, an welchem Blatte er mitarbeitete. "An der * Zeitung", war die Antwort. — "Welche Aufgabe hat das Blatt?" — "Fünfzehntausend, kaiserliche Hoheit." — Der Kronprinz nahm dann im Ballsaale eine Reihe von Vorstellungen entgegen, unter Anderem auch jene des Herausgebers der * Zeitung, um deren Verhältnisse sich der Kronprinz vorher erkundigt hatte. Beifällig verspürte der Kronprinz Lust, jene Erfundung zu wiederholen. "Welche Aufgabe hat das Blatt?" fragte er abermals. "Dreißigtausend Exemplare, kaiserliche Hoheit." — "Gi, ci, das muß ja ein sehr rentables Unternehmen sein, die Auflage steigt von Minute zu Minute zu Minute." — (Zwei politische Kalauer.) Aus Wien: Wissen Sie, warum man vom Ausnahmestand nichts sieht? — Weil er "verhangt" ist — Aus Belgrad: Warum sucht der König von Serbien noch immer einen Unterrichtsminister? — Weil das Ministerium noch nicht gebildet ist.

Untere Klasse einer höheren Mädchenschule. Lehrerin des Französischen: "Was heißt Esel?" — Eine: "Was heißt die Esel?" — Alle schwiegen; endlich rief ein blonder Lockenkopf, welcher den Theatertext gelesen hat: "A b n - F r a u ."

Telegraphische Depeschen.

Dessau, 25. Februar. Die bei der heutigen Eröffnung des Landtages gehaltene Thronrede hebt hervor, daß es zur Ergänzung des Auselasses in den Erträgnissen der Leopoldshaller Werke nothwendig sei, eine Befreiung der Regierung an der Fabrikation einzutreten zu lassen. Eine hierauf bezügliche Vorlage ist noch nicht eingebracht worden.

Strasburg i. E., 25. Februar. Bezuglich der von dem biesigen Komitee für den Bau des Kanals von Strasburg nach Ludwigshafen an den Landesausschuß gerichteten Petition beantragt die Kommission des letzteren, die Petition der Regierung mit dem Ersuchen zu überweisen, ein eingehendes Projekt für Errichtung eines Kanals von Strasburg nach Ludwigshafen aufstellen zu lassen und zu diesem Zwecke im außerordentlichen Etat pro 1884—85 als Kosten für die Aufführung des Projektes 125,000 M. einzustellen.

Dresden, 25. Februar. Der Staatsminister a. D. von Triesen ist heute früh gestorben.

Hongkong, 25. Februar. Auf dem Dampfer "Kotaï", in Fahrt von Hongkong nach Macao, fand gestern eine Kesselerplötzung statt, durch welche 17 Passagiere, darunter 3 Europäer, getötet wurden.

Hi widerrückt nächsten Sonnabend Schluß.

Eden-Theater.

Heute 100. Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher von engagirter Kunst-Spezialitäten.

Unter anderem:

La mouche d'or (Goldsteige).